



Abb. 79. Häusergruppe am Alexianergraben (abgebrochen 1914).

Die Maueranker an den altaachener Häusern

von Stadtbauinspektor EDUARD ADENAW.



Schon seit den ältesten Zeiten hat man künstliche Mittel zur Zusammenhaltung von Gebäudeteilen dort angewendet, wo die gewöhnlichen Verbandmittel nicht ausreichen, um ein Auseinanderweichen derselben zu verhindern. Sind diese wichtigen Konstruktionsteile auch meistens am Äußern der Gebäude nicht sichtbar, so gibt es doch einzelne Gegenden, wo man Wert darauf gelegt hat, die Maueranker, auch Schlüsselanker genannt, durch die ganze Mauer durchgreifen zu lassen und dort mit einem Kopf oder Schlüssel zu versehen.

Besonders in Aachen fällt die große Zahl von äußerlich sichtbaren Mauerankern, welche sich teils in einfachen, teils in reicheren Formen darbieten, auf. Finden sich doch gerade hier noch viele gut erhaltene Privathäuser aus früheren Jahrhunderten vor, Häuser, bei denen der Backsteinbau der vorwiegende ist, und die in gewissem Sinne eine besondere Stilrichtung und eine für die Stadt typisch gewordene Außenarchitektur aufweisen. Sie zeichnen sich durch große Einfachheit in der äußeren Gestaltung aus und haben vielfach Fensterumrahmungen in Blaustein. Gerade diese Häuser und speziell diejenigen aus den frühesten Zeiten sind es, bei denen die konstruktiv notwendigen Zusammenhaltungsseisen durch die Mauern hindurchgeführt sind und an der Außenseite in geschmiedeten Schlüsseln endigen. Diese Eisen sind, wenn sie nicht als reine Zieranker verwendet worden sind, in den meisten Fällen dort zur Anwendung gekommen, wo die stärkeren tragenden Hölzer,

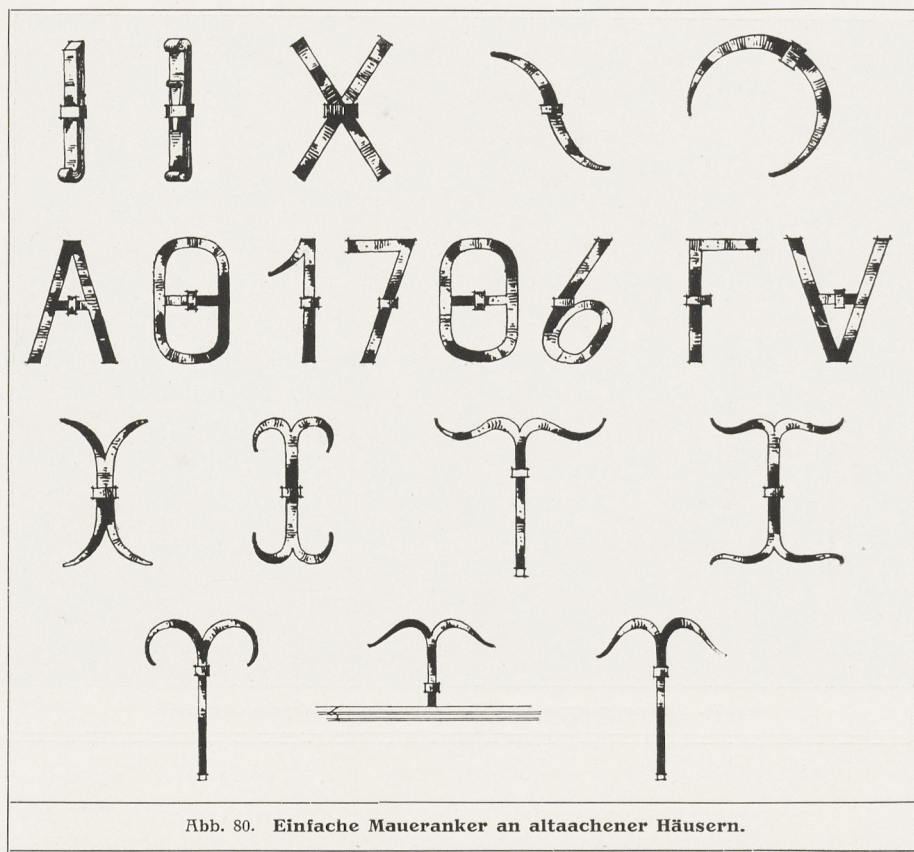


Abb. 80. Einfache Maueranker an altaachener Häusern.

die Unterzüge, die Dachpfetten usw. auf der Vorderfront ruhen und diese mit der Mittelmauer oder der Hinterfront verbinden. Die Lage der Ankerschlüssel in der Vorderfront läßt daher für den Fachmann auch Schlüsse auf die Lage und die Konstruktion der Balkenlagen oder auf die Einteilung der Zimmerdecken in den Häusern insofern zu, als die verankerten Unterzüge die Träger der aufgelegten Balkenlage sind. Man kann daher aus der Anordnung der Schlüsselanker annähernd die Höhenlage der das Geschoß abdeckenden Balken und der untergeputzten Decke bestimmen. Ein Betreten der Räume bestätigt wohl in den meisten Fällen diese Annahme, wobei man vielfach die Wahrnehmung macht, daß die Unterzüge gerade bei älteren Häusern im Raume sichtbar, mit Putz überzogen und nicht selten mit Profilleisten oder Stuckverzierungen versehen sind. Eine weitere Beobachtung erscheint erwähnenswert, nämlich die, daß mit der Verlegung dieser Balkenunterzüge häufig — und das ist ganz besonders bei den in Aachen noch in großer Zahl vorhandenen und gut erhaltenen Häusern der Architekten Joh. Jos. Couven (1701—1763) und Jak. Couven (1735—1812) der Fall — keine gleichmäßige Deckeneinteilung angestrebt worden ist, sondern, daß die Unterzüge so angeordnet wurden, wie es aus rein konstruktiven Gründen am vorteilhaftesten erschien. Dadurch ist es erklärlich, daß die Maueranker nicht immer gleichmäßig auf die Frontbreite verteilt sind.

Die Ankerschlüssel, aus kräftigem Eisen geschmiedet, weisen die verschiedenartigsten Formen auf. Die einfachste zur Anwendung gekommene Form ist der Eisenstab, welcher manchmal oben und unten abgeschragt ist oder in eine gedrehte Schnecke endigt. Dieser Stab ist oft nicht fest an dem Anker angearbeitet, sondern durch eine Öse gesteckt, welche

der Ankerschiene angeschmiedet ist. Zur Befestigung dient ein Eisenkeil. Meistens ist der Schlüssel oder Splint lotrecht oder schief gestellt, was seine Begründung darin findet, daß er in wagerechter Stellung leicht durch die Fuge hindurchrutschen würde. Neben dem einfachen Eisenstab findet sich vielfach der S-Schlüssel, der schräg gestellte Kreuzschlüssel und endlich der halbkreisförmige Schlüssel.

Es würde schwer fallen, von der Form der Ankerschlüssel auf das Alter der betreffenden Häuser zu schließen; denn sowohl diejenigen an den gotischen Überresten, als an den

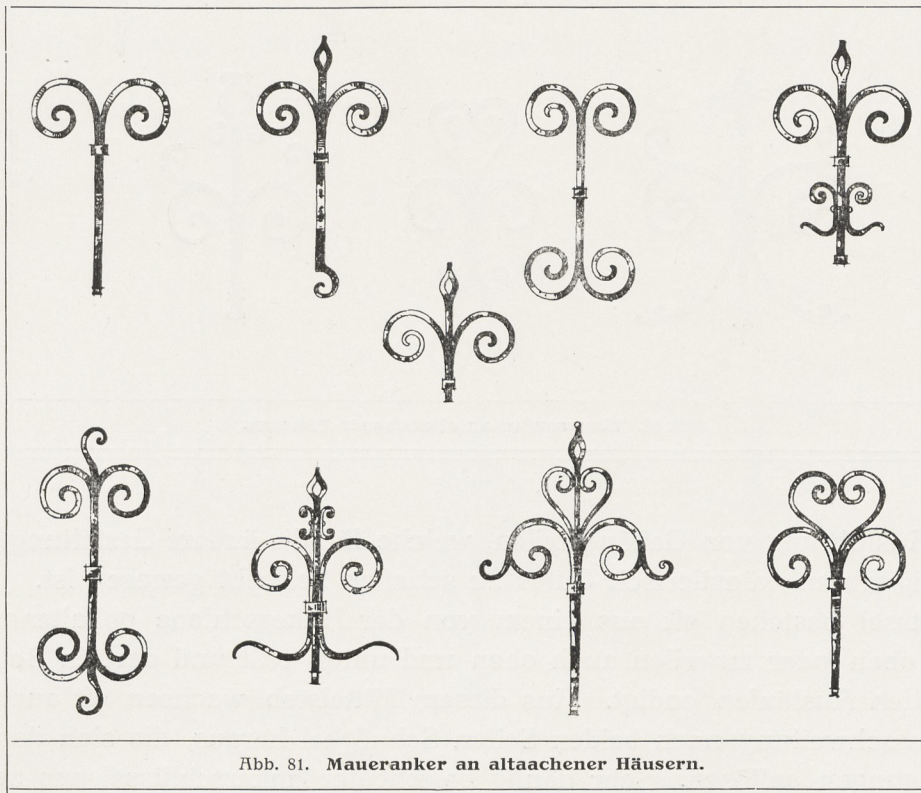


Abb. 81. Maueranker an altaachener Häusern.

Gebäuden der Renaissance-, Barock- und Rokokozeit zeigen keinen wesentlichen Unterschied in Form und Ausführung. Hingegen kommen bei den Gebäuden dieser letzteren Epochen häufig Anker in Form von Buchstaben und Jahreszahlen vor, welche auf die Erbauer der Häuser hinweisen oder sichere Anhaltspunkte für die Entstehungszeit der Gebäude geben. (Vgl. die Abbildung 79, welche die im Jahre 1914 abgebrochene Häusergruppe aus dem Besitze der Alexianerbrüder-Genossenschaft am Alexianergraben darstellt.)

Um die Wirkung der Ankerschlüssel auf eine größere Mauerfläche auszudehnen, dann aber auch wohl aus Scheu, einen für die Konstruktion nötigen Bauteil zu verbergen, und nicht zum mindesten, um auch diese nötigen Bauteile schön zu gestalten, hat man schon im Mittelalter und auch späterhin diese Schlüssel in reiche architektonische Formen gebracht, welche die interessantesten Linienverschlingungen aufweisen. Auch die Aachener Schlüssel aus diesen Zeiten sind sehr mannigfaltig; sie alle hier wiederzugeben, dürfte zu weit führen. Aber dennoch sollen die abgebildeten Beispiele (s. Abb. 80—83) den Beweis dafür erbringen, daß sowohl der einfacheren als der reicheren Form eine gewisse Schönheit nicht abzuschreiben ist, und daß das Schlosserhandwerk, unterstützt durch den entwerfenden Architekten,



auch bei der Ausführung von Gebäudeteilen, welche für die äußere Gestaltung der Fassaden weniger wichtig waren, künstlerisch Gutes zu schaffen bestrebt gewesen ist.

Die Schlüssel bestehen oft aus einem von der Ankerschiene gehaltenen Einzelstab, welcher sich oben oder zuweilen auch oben und unten teilt und dort in Bogenform oder in schwungvollen Ausläufen endigt. Aus diesem Mittelstab wachsen oft auch noch unter der oberen Ausschweifung nach beiden Seiten Schnörkel heraus, die sich dann in gewundenen Schwingungen auflösen. Sehr häufig besteht der Ankerschlüssel aus zwei oder drei aneinandergeschmiedeten und von der Ankerschiene umschlossenen Stäben, von denen beim dreiteiligen Schlüssel dem mittleren Stabe die Aufgabe zufällt, den eigentlichen Zug auszuhalten, während die Seitenteile, die ebenfalls sich wieder schnörkelartig auflösen, mehr dem dekorativen Schmuck zu dienen haben. Nach unten endigen die Mittelstäbe meistens glatt, in Verbreiterungen oder in Schnecken, seltener in Spitzen.

Es ist auffallend, daß so wenig Wert darauf gelegt wird, beim Anstrich der älteren Backsteinfassaden, der sicherlich an und für sich nicht zu begrüßen ist, die geschmiedeten Anker wenigstens im Farbenton von ihrem Hintergrund abzuheben. Gar zu oft werden sie im Steinton der Fassade gestrichen, und dadurch geht zweifelsohne für den flüchtig Vorbeieilenden manche reizvolle Wirkung verloren, die der ausführende Künstler durch die architektonische Ausbildung der Ankerschlüssel herbeizuführen bezweckt hat. Es wäre zu begrüßen, wenn die eisernen Konstruktions- und Schmuckteile beim Anstrich durch einen geeigneten, etwa schwarzen oder blauschwarzen Farbenton hervorgehoben würden, denn nur so wird auch diesen Teilen das ihnen gebührende Ansehen verschafft.

Bei der modernen Bauweise tritt in der Aachener Gegend der Backsteinbau seltener in die Erscheinung, und damit schwindet auch der sichtbare, architektonisch ausgebildete

Ankerschlüssel immer mehr. Die noch vorhandenen und anscheinend unbedeutenden Reste aus früheren Zeiten wird man daher um so mehr zu würdigen haben, als sie auf eine Eigentümlichkeit der einstigen Bauart hinweisen. Sie sind Zeugen des Kunstsinnes unserer Vorfahren und bescheidene Beweise für die technische Vollendung und handwerkliche Gediegenheit der Arbeiten der Eisenschmiede. In weit größerem Maße glänzen die vielen schönen und reichen noch vorhandenen Balkon- und Fenstergitter, bei denen auch in Aachen die Schmiedekunst wahre Meisterstücke von Schönheit und Pracht geschaffen hat. Sie zu sammeln, in photographischen Abbildungen festzulegen und diese in einer der folgenden Nummern dieser Zeitschrift zu besprechen, hat der Verfasser sich zur Aufgabe gestellt.

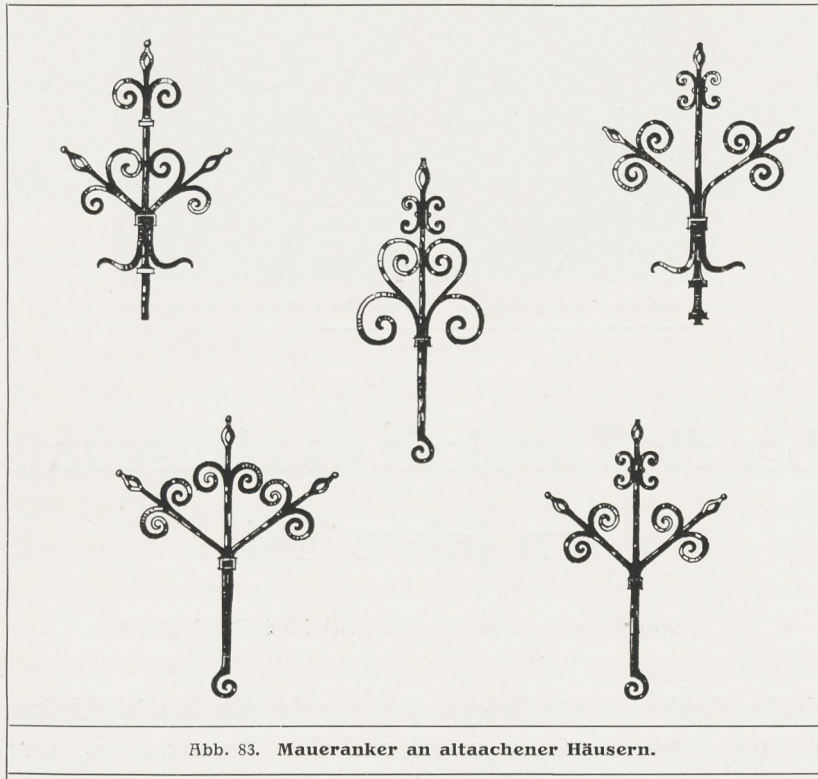


Abb. 83. Maueranker an altaachener Häusern.